



Fotos: fotolia/massimo.g (li.), 123RF/roock76 (re.)

Hightech-Optimismus steht Cyber-Skepsis entgegen. Fakt ist: Das gute Buch behauptet sich. Seite 15



neues deutschland

SOZIALISTISCHE TAGESZEITUNG

Montag, 4. August 2014

69. Jahrgang/Nr. 179

Bundesausgabe 1,70 €

www.neues-deutschland.de

STANDPUNKT
Gaza – Symbol der Untätigkeit

Roland Etsel zur Krise der Diplomatie in der Nahostfrage

Fast 1800 Tote sind es nunmehr im Gaza-Krieg, aber die internationale Diplomatie hat es nicht eilig. Selbst bei einem Abzug Israels wäre nichts gelöst. Aber: Keine Dringlichkeitssitzungen bei der UNO in New York; am potenziellen Konferenzort Kairo tut sich wenig bis nichts. Auch der US-Kongress, der sonst gern über die Verhängung von Flugverbotszonen nachdenkt, hat eine solche über Gaza bislang nicht ins Spiel gebracht. Das äußerste, was zu hören war, blieb die Mahnung, »umgehend Verhandlungen aufzunehmen«.

Darin lag nichts Dramatisches – es sei denn, man bewertet schon die Tatsache so, dass die »Mahnung« an beide Seiten erging. Dass Kerry keinerlei Druck auf Israel ausüben sollte, wussten die Israelis ja längst. Wie man jetzt weiß, wurde er von ihnen bei seinen Nahostmissionen abgehört. Proteste? Konsequenzen Kerrys? Keine. Es ist sehr schwer vorstellbar, dass dieser Mann auf internationalem Parkett noch jemals ernstgenommen wird.

Warum aber tun andere nichts? Zum Jubiläum des Weltkriegsausbruchs war auf dem Alten Kontinent allerorten von Verantwortung zu hören. Wenn man heute zu recht meint, dass Verdun und Ypern keine unabwendbaren Ereignisse waren, warum dann nicht auch Gaza? Es sagt ja keiner, dass dies einfach sei.

Doch selbst der deutsche Bundespräsident, sonst eifrigster Mahner, dass sich Deutschland nicht länger vor internationaler Verantwortung drücken dürfe, bleibt dazu stumm.

UNTEN LINKS

Nachdem die deutsche Mannschaft die Fußball-WM gewonnen hatte, mussten wir uns ja tagelang anhören, was man daraus lernen soll: Teamgeist, Kampfkraft, Wille, Effizienz – die ganze Gebetsmühle der Leistungsgesellschaft. Jetzt sind wir beim Studium der Sportseiten noch einmal zusammengezuckt, denn ein Taktikfuchs vom DFB hat herausgefunden: »Die Raute im Mittelfeld scheint auszusterben.« Hört, hört! Ist Angela Merkel nicht die personifizierte Raute, und ist sie nicht ebenso das personifizierte Mittelfeld? Nicht zu weit links, rechts, vorn, hinten oder überhaupt irgendwo, sondern immer im Zentrum. Wo man Flanken schlägt, Leute antreibt, Gegner auskontert. Kapitän Lahm, der einst Kapitän Ballack stürzte, hat jetzt aufgehört, nach zehn Jahren National-elf. Fast so lange ist Merkel, die einst Kohl wegbiss und Schröder weglächelte, Kanzlerin. Gleichnisse über Gleichnisse. Aber was sagen sie uns? Dass der DFB-Taktikfuchs wahrscheinlich von der SPD bezahlt wird. wh

Der verdrängte Völkermord

Sinti und Roma erinnern an Todesnacht von Auschwitz vor 70 Jahren



In der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau

Foto: AFP/Bartosz Siedlik

Oswiecim. Es war eine der mörderischsten Nächte des Zweiten Weltkriegs: Vom 2. auf den 3. August 1944 wurde der Abschnitt B Ie in Auschwitz-Birkenau vollständig ausgelöscht. 2900 Menschen fanden in dieser einen Nacht den Tod – alle Sinti und Roma, die sich zu diesem Zeitpunkt noch in dem Vernichtungslager befanden. Insgesamt starben etwa 20 000 Menschen in dem sogenannten »Zigeunerlager« von Auschwitz.

Sinti und Roma aus 25 europäischen Ländern erinnerten am Samstag an die Schreckensnacht. Mit Sorge blickten viele von ihnen auch auf das heutige Europa. »In vielen

Staaten müssen Sinti und Roma wieder als Sündenböcke erhalten«, sagte Romani Rose, der Präsident des Zentralrats deutscher Sinti und Roma, vor rund tausend Teilnehmern der Gedenkfeier, darunter auch Überlebende und mehr als 600 Jugendliche. Der Verband sehe mit großer Sorge, dass rechtsradikale und gewaltbereite Parteien in Europa immer mehr um sich griffen und mit ihren Parolen »bis in die Mitte der Gesellschaft Wiederhall finden«. So großen Widerhall, dass auf Roma wieder Jagd gemacht wird – wie im ungarischen Dorf Nagycséc, wo Rechtsextreme erst Häuser anzündeten und dann auf die

Flihenden schossen. Sechs Roma starben bei der Mordserie, 55 wurden verletzt. Fünf Jahre ist das her – die Überlebenden und Hinterbliebenen warten immer noch auf vollständige Aufklärung und Entschädigung, oder auch nur auf eine Würdigung der Opfer durch die politische Elite und in der Öffentlichkeit. Roma bleiben in Ungarn und vielen anderen Ländern Bürger zweiter Klasse.

»Porajmos« nennt die romanessprachige Gemeinschaft den Völkermord an der Minderheit in Hitlerdeutschland. Ein Völkermord, der in Europa wenig Beachtung gefunden hat – und zwar bis heute. mag

Gedenken an den Weltenbrand

Staatschefs legten Grundstein für Museum zum Ersten Weltkrieg

Wattwiller. Joachim Gauck und François Hollande, die Präsidenten Deutschlands und Frankreichs, haben am Sonntag gemeinsam an den Ausbruch des Ersten Weltkriegs vor genau 100 Jahren erinnert. Auf dem Hartmannsweilerkopf im Elsass legten die beiden Staatsoberhäupter den Grundstein für das erste deutsch-französische Museum zum Ersten Weltkrieg. Auf dem Berg waren bei schweren und verlustreichen Kämpfen fast 30 000 Deutsche und Franzosen ums Leben gekommen. Am 3. August 1914 hatte das Deutsche Reich Frankreich den Krieg erklärt.

Europa habe den Krieg besiegt, dies sei eine »außergewöhnliche Leistung«, sagte Bundespräsident Gauck. Ein gemeinsames Europa sei »keine Laune der Geschichte«, sondern eine »Institution gewordene Lehre aus der Geschichte«. Gauck warnte aber auch vor aktuellen populistischen Strömungen, die »wohlfeil mit antieuropäischen Parolen Stimmung machen«.

Zur Feier waren auch die saarländische Ministerpräsidentin Annegret Kramp-Karrenbauer (CDU), Baden-Württembergs Regierungschef Winfried Kretschmann (Grüne) und Soldaten der deutsch-französischen Brigade gekommen. Rund 100 Jugendliche aus beiden Ländern forderten in einer Friedensbotschaft, Fremdenfeindlichkeit weltweit zu bekämpfen. Am heutigen Montag nimmt Gauck in Belgien an Gedenkfeiern zum 100. Jahrestag des Kriegsausbruchs teil. Dazu werden etwa 20 Staats- und Regierungschefs erwartet.

Bereits am Samstag trafen sich die Nachfahren von Albert Mayer und Jules André Peugeot im elsässischen Joncherey. Beide kamen bei Gefechten am 2. August 1914 ums Leben – schon einen Tag vor der Kriegserklärung Deutschlands an Frankreich. Der Deutsche und der Franzose gelten als die ersten Opfer des Ersten Weltkriegs. Agenturen/nd Seite 2

Truppenrückzug und neue Angriffe

Opferzahl in Gaza über 1700

Gaza. Fast vier Wochen nach Beginn des Gaza-Kriegs zeichnet sich ein Ende der israelischen Landoffensive ab. Die meisten Bodentruppen seien aus dem Gaza-Streifen bereits abgezogen worden, berichteten israelische Medien am Sonntag. Sie hätten Stellungen in grenznahen Aufmarschräumen in Israel bezogen.

Ungeachtet dessen setzte die Armee am Sonntag ihre Angriffe gegen Ziele im Gaza-Streifen fort. Beim Beschuss einer UN-Schule nahe Rafah seien mindestens zehn Menschen getötet worden, teilte Aschraf al-Kidra, Sprecher des palästinensischen Gesundheitsministeriums, mit. Eine israelische Armee sprecherin sagte, man prüfe den Vorfall. Einen im Gaza-Streifen als »entführt« gemeldeten Leutnant hat die Armeeführung für tot erklärt. Der 23-jährige Hadar Goldin sei am Freitag bei Kämpfen nahe der Stadt Rafah in Gaza-Nord ums Leben gekommen, teilte das Militär in der Nacht zum Sonntag mit.

Nach Angaben des palästinensischen Gesundheitsministeriums wurden in Gaza seit dem 8. Juli mehr als 1700 Palästinenser getötet. Laut UN hat die Gewalt fast jeden vierten Einwohner im Gaza-Streifen in die Flucht getrieben. Mehr als 254 000 der 1,8 Millionen Palästinenser hätten Zuflucht in einem der 90 UN-Häuser gesucht. Auf israelischer Seite starben 64 Soldaten und drei Zivilisten.

US-Außenminister John Kerry ist nach einem Medienbericht während der Friedensgespräche im Nahen Osten vom israelischen Geheimdienst abgehört worden. Dies berichtete das Nachrichtenmagazin »Der Spiegel« unter Berufung auf Geheimdienstkreise. Die Regierung in Jerusalem habe die daraus gewonnenen Informationen in den Verhandlungen auch genutzt. dpa/nd Seite 7

Qualvolle 117 Minuten bis zum Tod

Nach der Veröffentlichung eines Exekutionsberichts ist die US-Hinrichtungspraxis abermals in der Kritik

Am heutigen Montag ist Joseph Wood bereits seit zwölf Tagen tot. Umgebracht wurde er nach Recht und Gesetz. Qualvoll. Die Hinrichtung im US-Staat Arizona dauerte zwei Stunden.

Von René Heilig

Joseph Wood war ein Doppelmörder. 1991 war der Mann, der 55 Jahre alt geworden ist, wegen der Morde an seiner Ex-Freundin und deren Vater verurteilt worden. Am 23. Juli 2014 wurde er hingerichtet. Sein Todeskampf war einer der »längsten der jüngeren Vergangenheit«, beklagte Woods Verteidiger Dale Baich gegenüber »New York Times« und verwies auf den am Freitagabend (Ortszeit) veröffentlichten Exekutionsbericht der Strafvollzugsbehörde.

Die Regeln für eine Hinrichtungen in Arizona sehen eigentlich eine Einmaldosis mit 50 Milligramm des Beruhigungsmittels

Midazolam und des Schmerzmittels Hydromorphon vor, erläuterte Baich. Doch seinem Mandaten seien statt dessen 15 separate Giftinjektionen verabreicht worden. Dauert der Todeskampf üblicherweise zehn Minuten, so waren es bei Wood 117 Minuten, bis sein Tod festgestellt werden konnte. Noch während des Todeskampfes appellierten Woods Anwälte an das Gericht, das Töten abzubrechen: »Er stöhnt und schnaubt schon seit einer Stunde. Er ist noch immer am Leben.«

Michael Kiefer, Reporter der »Arizona Republic«, sagte, der Verurteilte habe Hunderte Male nach Luft geschnappt. Troy Hayden vom TV-Sender »Fox News« meinte: »Irgendwann habe ich mich gefragt, ob er überhaupt jemals sterben würde.« In der »Times« ist auch die Aussage des Narkosearzt Joel Zivot nachzulesen, der sagte, dass Woods Hinrichtung offensichtlich verpfuscht worden sei. Die Gefängnisbehörden

von Arizona wiesen die Vorwürfe zurück. Dabei war Woods Hinrichtung die dritte Vollstreckung in diesem Jahr, die deutlich länger als zehn Minuten dauerte.

23 500 Menschen warten weltweit auf ihre Hinrichtung. 2013 wurden über 1900 neue Todesurteile ausgesprochen.

Quelle: Amnesty international

Im Januar rang in Ohio Dennis McGuire 26 Minuten mit seinem Ende, in Oklahoma starb Clayton Lockett erst nach 43 Minuten.

Grund für die Probleme sind kaum erprobte Giftcocktails. Bislang aus Europa gelieferte Mischungen stehen nicht mehr zur Verfügung, weil Pharmafirmen

Lieferungen verweigern. In 32 der 50 US-Bundesstaaten können Menschen noch immer zum Tode verurteilt und hingerichtet werden. Neben der Giftspritze tötet der Staat durch den elektrischen Stuhl, in Gaskammern oder durch Erhängen.

Im vergangenen Jahr wurden in 22 Ländern mindestens 778 Menschen hingerichtet, berichtet Amnesty international und hält die Todesstrafe für »keine angemessene Antwort auf Mord und Kriminalität«. Wo sich der Staat zum Richter über Leben und Tod aufschwingt, »nimmt nicht Gerechtigkeit ihren Lauf, sondern Rache und Vergeltung«.

Nach der Pannenserie hoffen Gegner der Todesstrafe in den USA, dass der Oberste Gerichtshof in Washington nun endlich die Exekutionen stoppt. Die Menschenrechtler verweisen auf den achten Zusatzartikel zur US-Verfassung. Er verbietet »grausame und ungewöhnliche Bestrafungen«.

